

Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001 | log46

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

hätte hier auch die Mauertechnik in Frage ziehen sollen. Der Vergleich mit der nahen, unmittelbar von Cîteaux beeinflussten Klosterkirche Erbrach erhöht allerdings die Wahrscheinlichkeit der Weeseschen Ergebnisse und läßt den früher, um das Jahr 1274 angenommenen gotischen Bau, der auf einen Ablauf des Concils zu Lyon zurückgeführt wurde, nur als Ausbesserung baufälliger Theile erscheinen.

Auch die auf die Kathedrale von Laon zurückzuführenden Westtürme verweist Weese in die dreißiger Jahre des 13. Jahrhunderts, namentlich auf Grund der verwandtschaftlichen Beziehungen Bischof Ekberts zum Grafen Thibaud von Champagne. — Dies sind im wesentlichen die Ergebnisse der Weeseschen Forschungen, die mit großer Schärfe behandelt sind und sich durch sehr klare und überzeugende Beweisführung auszeichnen. Für die Geschichte des Uebergangsstils hat der Verfasser mit dieser Abhandlung sicher einen bedeutenden Beitrag geliefert, und zwar nicht allein in den thatsächlichen Ergebnissen, sondern mehr noch in Bezug auf allgemeine Anregungen.

Aufleger stellt die Architektur des Domes auf etwa 25 Lichtdrucktafeln dar, die nach Schärfe und Reinheit der Platten sowohl wie nach malerischer Auffassung und wissenschaftlicher wie künstlerischer Verwerthbarkeit den strengsten Anforderungen gerecht werden.

Vielleicht noch größeren Ruhm als der Dombau selbst genießen dessen Bildwerke. Auch Weese unterscheidet zwei zeitlich und stilistisch verschiedene Gruppen. Die ältere weist er mit gutem Rechte dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, also der Entstehung des Georgenchors selbst zu. Bei der Würdigung dieser ersten Gruppe, die vornehmlich die Apostel- und Prophetenreliefs an den Chorschranken umfaßt, erfreut besonders die scharfe psychologische Charakterisierung der Gestalten. Die sichere Technik und die Klarheit der künstlerischen Grundsätze, die die Reliefs offenbaren, sprechen, wie Weese nachzuweisen versucht, dagegen, diese als Arbeiten einer Bamberger Steinmetzschule anzusehen — ist ja doch auch von einer Vorstufe nichts zu gewahren — und legen die Vermuthung einer „Wurzelgemeinschaft“, wie sich der Verfasser vorsichtig ausdrückt, mit der französischen Kunst nahe, die in der Schule von Burgund und Languedoc (Vézelay, Moissac, Cahor) treffliche Vergleiche bietet. In seiner Abhandlung über die „Bamberger Domsulpturen“ wird die Wahrscheinlichkeit eines unmittelbaren Zusammenhanges mit

³⁾ Sollte nicht hier die irrtümliche Auffassung vorliegen, daß ein Kirchenfürst für den Baumeister gehalten wird? Natürlich und mit den vorhandenen Nachrichten nicht unvereinbar erscheint es doch, anzunehmen, daß unter demselben Bauherren — nach Weese also Ekbert — der Baumeister gewechselt hat.

D. Sch.

Burgund auf Grund derselben verwandtschaftlichen Beziehungen, wie sie uns von der Baugeschichte des Domes bekannt sind, des näheren erörtert. Spricht der Verfasser bei der ersten Bildwerkgruppe von einem „Meister des Georgichors“, so führt er nach dem Hauptwerke der zweiten Gruppe einen „Meister der Heimsuchung“ in die Kunstgeschichte ein. Die zweite, in den 70er und 80er Jahren des 13. Jahrhunderts entstandene Gruppe darf nicht als eine Weiterentwicklung der ersten betrachtet werden, sie hat mit ihr stilistisch nichts gemein, jedes Verbindungsglied fehlt.

Schon Dehio hat auf die auffallenden Aehnlichkeiten der Bamberger Maria und Anna (bisher als Sibylle bezeichnet) mit den gleichen Gestalten an der Kathedrale von Reims hingewiesen. Es lag nahe, daß Weese auf dem von Dehio eingeschlagenen Wege weiterschritt, und der Erfolg blieb nicht aus. Auch für die weiteren Bildwerke des Meisters der Heimsuchung, für die Standbilder Kaiser Heinrichs, der Kaiserin Kunigunde, der Kirche und Synagoge, den Reiter usw. ergaben sich in Reims Anknüpfungspunkte, sodaß man berechtigt ist, die Bamberger Werke zwar nicht als getreue Nachahmungen, wohl aber als freie Nachschöpfungen der Reims-Bildwerke anzusehen. Weeses stilkritische Beweisführung an Hand der trefflichen Abbildungen verscheucht die außerdem noch durch Verbindung des Bischofs Berthold (1256 bis 1285), ebenfalls eines Meraniers, mit der Champagne entkräfteten Zweifel. Auf diese Beweisführung würde hier näher einzugehen würde zu weit führen. Thatsache ist, daß namentlich die zweite Gruppe uns als ein Abglanz französischer Gebilde anmuthet und als solcher angesehen werden muß; ein Zusammenhang der Bamberger Bilderei mit Wechselburg oder Naumburg erscheint ausgeschlossen. Weese hat klugerweise vermieden, über die Persönlichkeiten der Meister aus dem vorhandenen Materiale mehr als Vermuthungen zu schöpfen; es war ihm, und das ist schließlich doch die Hauptsache, mehr um den Ursprung der Bildwerke als um die Meister zu thun. Auflegers Lichtdruck-

tafeln geben die herrlichen, vielumstrittenen Bildwerke vorzüglich wieder. Von besonderem Werthe für die vergleichende Forschung sind die großen Aufnahmen dreier Prophetenreliefs und die Blätter mit den Köpfen und Brustbildern der Gestalten der zweiten Gruppe. Außer den im Texte eingehender behandelten Bildwerken liegen der Sammlung fünf Tafeln mit Abbildungen des prächtigen gotischen Gestühls im Peterschore bei. Auch abgesehen von Weeses inhaltsreicher Einleitung, die den Genuß und das Verständniß der Bildertafeln zweifellos erhöht, verdient das Werk sonach schon durch die Auswahl und Trefflichkeit seiner bildlichen Darstellungen die Beachtung aller Kunstverständigen.

Ph. H.



Die Thomaskirche in Erfurt.

Vermischtes.

Die Pläne für den Umbau des Nassauer Hauses in Nürnberg (s. S. 34 u. 42 d. Bl.) haben am 1. d. M. dem Kunstausschusse vorgelegen, den der Magistrat für die Begutachtung derartiger Fragen berufen hat und dem die Herren Director v. Bezold, Director Brochier, die Professoren J. Schmitz, Wanderer und Konradin Walther angehören. Der Ausschuss hat sich einstimmig geweigert, die Pläne zu begutachten, einmal, weil er der Meinung ist, daß an

dem Nassauer Hause überhaupt nichts verändert werden dürfte, dann aber auch, weil der Plan den künstlerischen Ansprüchen, die für den Fall eines Umbaus an ihn gestellt werden mußten, in keiner Weise genüge. Ist dieser Spruch der hervorragendsten Sachverständigen, die Nürnberg für derartige Fragen besitzt, als ein großer Gewinn in der Angelegenheit des gefährdeten Bauwerks anzusehen, so wäre dieser im Sinne der Denkmalpflege doch noch besser gedient worden,

wenn die Sachverständigen auf dem durchaus ablehnenden Standpunkt verharrt hätten. Mit dem zweiten Theile des Gutachtens ist das aber leider nicht geschehen. Zwar hat man damit keine Verpflichtung übernommen, einen künftigen Umbauentwurf, auch wenn er, vom rein künstlerischen Standpunkt betrachtet, eine Begutachtung verdienen würde, zur Annahme zu empfehlen; immerhin aber wäre es besser gewesen, der Kunstausschuss hätte seinen Standpunkt, wonach das Nassauer Haus so, wie es ist, erhalten werden soll, in ganz bestimmter Weise betont.

Dem gegenwärtigen Majoratsherrn v. Kress, der den Plan zur Erlangung der Baugenehmigung vorgelegt hatte, ist auf Grund des Sachverständigengutachtens nunmehr seitens des Magistrats bedeutet worden, er möge seinen Plan zurückziehen, sich an einen Architekten von künstlerischem Rufe wenden und sich durch diesen einen neuen Entwurf ausarbeiten lassen, da der vorliegende Plan keine Aussicht auf Genehmigung habe. Diesem Rathe entsprechend hat Herr v. Kress den Entwurf zurückgezogen und ist nun dem Vernehmen nach auf der Suche nach einem namhaften Architekten, der ihm den Plan machen soll; er soll im Sinne haben, sich nach München an die Professoren Hauberrisser oder Gabriel Seidl zu wenden. Dafs diese beiden Künstler, denen der Schutz vaterländischer Baudenkmäler, nach ihrer ganzen Vergangenheit zu schliesen, Herzenssache ist, nicht darauf eingehen werden, ihren Namen zu dem beabsichtigten Umbau herzugeben, darf als gewifs angenommen werden. Immerhin wäre denkbar, dafs sich ein hervorragender Architekt findet, der sich kein Gewissen daraus macht, das alte Bauwerk anzutasten. Deshalb sei hier nochmals die warnende Stimme erhoben. Ein Baukünstler, der keinen Anstand nehmen würde, seinen Namen mit dem Umbau, das heifst mit der Schändung des Nassauer Hauses in Verbindung zu bringen, würde sich damit in den Augen der ganzen gebildeten Welt empfindlich schaden. Und wenn der Umbau des alten trotzigen Hauses in künstlerisch noch so vollkommener Weise erfolgt, aus geschichtlichen Gründen, aus Gründen der Erhaltung des bezeichnenden, wehrhaften Gepräges des Bauwerks verbietet er sich auf jeden Fall. — Das beste Mittel, das gefährdete Haus zu retten, ist auf alle Fälle darin zu erblicken, dafs die Stadt Nürnberg der Stiftung einen jährlichen Zuschufs bewilligt unter der Bedingung, dafs das Bauwerk in seinem jetzigen Zustande erhalten bleibt.

In der **Jahressitzung für 1899 der Provincial-Commission für die Denkmalpflege in Ostpreussen** machte der Vorsitzende, Landes-Hauptmann v. Brandt, die Mittheilung, dafs die „Anleitung zur Denkmalpflege in Ostpreussen“ vom Provincialconservator fertiggestellt und mit den ebenfalls vollendeten 513 Auszügen aus dem Inventarisationenwerke der Bau- und Kunstdenkmäler den einzelnen Magistraten, Decanaten, Diöcesen und Pfarreien zugefertigt werden würde. — Hinsichtlich der Gewinnung von Vertrauensmännern zur Unterstützung der Bestrebungen der Commission sollen durch Anfrage bei den Landrätthen und Superintendenten geeignete Persönlichkeiten ermittelt, daneben insbesondere die Vertrauensmänner der Alterthumsgesellschaft „Prussia“ um ihre Mitwirkung angegangen werden. Im vorigen Jahre war beschlossen worden, die Ergebnisse der Ermittlungen über die in der Provinz vorhandenen seltenen Bäume und erratischen Blöcke zusammenstellen und drucken zu lassen. Die Commission beschlofs jetzt, die Abhandlung, mit deren Aufstellung Prof. Dr. Jentzsch z. Z. noch beschäftigt ist, als besonderes Heft der von der Physicalisch-ökonomischen Gesellschaft herausgegebenen „Beiträge zur Naturkunde Preussens“ erscheinen zu lassen, um eine möglichst weite Verbreitung in den beteiligten Kreisen zu sichern, und dieses Heft gleichzeitig als Sonderabdruck käuflich zu machen. — Die in der letzten Sitzung der Commission genehmigte Wiederherstellung der Vierbrüdersäule bei Vierbrüderkrug in der Kapornner Heide ist erfolgt. — Für die Herstellung eines Gedenksteines auf dem Capellenberge bei Tannenbergr sind 1400 Mark zur Verfügung gestellt. — Ueber die Ausführung der Wiederherstellungsarbeiten an der Kanzel und dem Altare in der Kirche in Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, für welche 750 Mark bewilligt wurden, sind seitens der staatlichen Behörden weitere Mittheilungen noch nicht ergangen. Genehmigt wurden je 500 Mark für Wiederherstellung der Kanzel in der Kirche in Friedland und der aufgefundenen Bilder in der Kirche in Tharau, Kreises Pr. Eylau. — Für die Beihülfe zur Wiederherstellung der Pfarrkirche in Wormditt, Kr. Braunsberg, wurden 3000 Mark in zwei Jahresraten (je 1500 Mark) genehmigt. — Zur Herstellung einer Uebersichtskarte der Provinz über die vorgeschichtlichen Funde bis zur Einführung des Christenthums im 13. Jahrhundert wurden 1500 Mark bewilligt. Mit der Fertigung dieser Karte wurde der Provincialconservator Böttcher betraut. — Auf die Tagesordnung wurden noch übernommen ein auf Freilegung und womöglich Herstellung der Wandmalereien in der Kirche in Arnau gerichteter Antrag des Professors Dr. Dittrich (Braunsberg) und ein Ansuchen des Professors Dr. Heydeck, auch die in der Kirche in Juditten befindlichen Bilder, wenn möglich, wiederherstellen zu lassen. Prüfung

beider Angelegenheiten wurde in Aussicht gestellt. Prof. Dr. Heydeck theilte mit, dafs die beiden aus heidnischer Zeit stammenden Steinfiguren der Stadt Bartenstein „Bartel und Gustabalde“ neuerdings von ihren Standorten entfernt und anderweit in ungeeigneter Weise aufgestellt worden seien. Seine Anregung, auf sachgemäfsere, gesonderte Aufstellung hinzuwirken, wurde angenommen. A. B.

Die alte Rheinbrücke in Basel, neben dem Münster und dem Rathhause das bedeutendste geschichtliche Baudenkmal der Rheinstadt, soll abgebrochen werden. Die Brücke wurde im Jahre 1292 erbaut und hat während der 600 Jahre ihres Bestehens manchen Schicksalsschlag erduldet. Sie hat ihr ursprüngliches Gepräge bis auf den heutigen Tag bewahrt und bildet mit dem Münster und den umliegenden Gebäuden ein köstliches, dem Einheimischen an das Herz gewachsenes und von dem Fremden geschätztes Stadtbild. Jetzt soll sie baufällig sein und dem grofsen Verkehre, den sie zu vermitteln hat, nicht mehr genügen. Trotz einer Eingabe von fünf verschiedenen Vereinen und Gesellschaften, die warm für die Erhaltung der Brücke eintraten, wurde der Antrag der Regierung auf deren Neuerstellung im Grofsen Rathe leider zum Beschlufs erhoben, allerdings unter der Bedingung, dafs die neue Brücke möglichst die Formen der alten aufweise und am gleichen Platze errichtet werde, Basel wird dadurch um ein außerordentlich werthvolles Baudenkmal ärmer, das der einsichtige Theil der Einwohnerschaft mit schmerzlicher Empfindung zu Grunde gehen sieht. P.

Bücherschau.

Unser Frauen Werk zu Strafsburg, Denkschrift im Auftrage der Stiftsverwaltung veröffentlicht durch den comm. Münsterbaumeister L. Arntz, Kgl. Landbauinspector. Eigenthum des Stiftes U. F. W. Strafsburg 1897.

Diese Schrift, die Ludwig Arntz der Stiftsverwaltung als Denkschrift über diejenigen Mafsnahmen vorgelegt hat, welche seiner Ansicht nach zur Herbeiführung einer ordnungsmäfsigen Pflege des Münsters zu ergreifen sind, verdient in weiteren Kreisen mit Interesse aufgenommen zu werden, nicht allein weil sie eins unserer hehrsten Nationaldenkmäler betrifft, sondern auch weil sie durch die Behandlung des Gegenstandes als ein Muster hingestellt werden darf. Die Worte A. Reichenspergers „Die Kunst mufs sich vom Marke der Geschichte nähren“ seiner Arbeit voransetzend, entwickelt Arntz zunächst, wie und in welcher Gestalt das Werk überliefert worden ist. Er giebt einen Abrifs der Baugeschichte, die trotz mancher Untersuchungen, wie derer von Adler und Kraus, einer zusammenfassenden Darstellung noch harrt. Bis 1520 dauert die Zeit des Wachstums; dann folgen fast drei Jahrhunderte der Vernachlässigung. Bei der Prüfung des Baubestandes gelangt Arntz zu dem Ergebnisse, dafs unser Jahrhundert die ihm zugefallene Aufgabe unzulänglich gelöst hat; bedurfte es doch u. a. eines Gutachtens der preussischen Akademie des Bauwesens,*) um noch im Jahre 1894 eine willkürliche Veränderung der Südfront des Münsters zu verhindern. Die Frage beantwortend, wie das Münster überliefert werden soll und darf, stellt Arntz die Grundsätze fest, nach denen bei der Pflege der Baudenkmäler überhaupt verfahren werden sollte; er empfiehlt zur Festlegung des kunstgeschichtlichen Bestandes die Sammlung aller abgängigen Bautheile als der wichtigsten Urkunden, die das Werk selbst darbietet, sowie der Zeichnungen und der Archivalien und fordert eine dauernde sachgemäfsere Unterhaltung und Instandsetzung des Denkmals zur Sicherung desselben. Diejenigen Mafsnahmen, welche er zur Fortführung des Werkes vorschlägt, beschränken sich auf die Erfüllung dessen, was durch die Nutzniefsung erforderlich wird. Zum Schlusse erörtert er die Beschaffung der Baumittel, welche bisher aus dem Stiftsvermögen allein bestritten worden sind; die Einrichtung des Werkamtes und den Werkbetrieb. Der Schrift sind die Grundrisse des Münsters aus den Jahren 1520, 1682, 1792 und 1896 beigegeben und die einzelnen Bauzeiten durch unterschiedliche Darstellung kenntlich gemacht. Die mit vorsichtiger Mäfsigung ausgesprochenen Grundsätze haben inzwischen ihre Anerkennung darin gefunden, dafs der Verfasser zum Münsterbaumeister ernannt und seiner Obhut die Pflege des Werkes endgültig anvertraut worden ist. J. Kohte.

*) Centralblatt der Bauverwaltung 1894, S. 485.

Inhalt: Zur Geschichte der Denkmalpflege in der Schweiz. — Wie sollen wir unsere Burggrünen erhalten? — Aufgaben der Erforschung geschichtlicher Denkmäler in Schlesien. — Die Thomaskirche in Erfurt. — Der Dom in Bamberg. — Vermischtes; Pläne für den Umbau des Nassauer Hauses in Nürnberg. — Jahressitzung für 1899 der Provincial-Commission für die Denkmalpflege in Ostpreussen. — Abbruch der alten Rheinbrücke in Basel. — Bücherschau!

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Hofsteld, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerkens, Berlin.